

# Die evangelische mission deutsch-ostafrikas von 1884 bis 1900: ein terroristischer kampf gegen die soziale und kultische ordnung einheimischer bevölkerungen?

Gnénéfolo Brahim Soro

Enseignant-Chercheur, Assistant au Département d'Etudes Germaniques  
Université Alassane Ouattara, Bouaké, Côte d'Ivoire,  
gnenefolosoro@hotmail.fr

## Zusammenfassung

*Fast in ganz Schwarzafrika geschah die bedeutende Ausbreitung der Missionstätigkeit im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Während Ostafrika gerade durch die deutsche Kolonisation erworben wurde (1884/1885), fand die deutsche evangelische Mission dort die Gelegenheit, ihre Aktivitäten in voller Autonomie durchzuführen. Mit der Anwesenheit des kolonialen Instruments entstand eine Art Unterstützung für die Erreichung der jeweiligen Ziele. Im Hinblick darauf wurden zahlreiche deutsche Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika eingesetzt, deren brennendes Anliegen es war, "heidnischen" Völkern das Gute Wort zu bringen. Da die deutschen Missionare das soziale und kultische Handeln der Ureinwohner abgelehnt hatten, lösten solche Maßnahmen einen starken Widerstand der traditionellen Gesellschaft aus.*

*Dieser Beitrag erzielt die angewandten Strategien und Methoden der deutschen Missionsgesellschaften zur Bekehrung einheimischer Bevölkerungen zum Christentum in Deutsch-Ostafrika zu analysieren und sie als terroristische Akte einzustufen bzw. letztere dem Terrorismus zuzuordnen. Zu diesem Zweck stützt sich die vorliegende Arbeit auf die Kombination der Theorie Terrorismus als Kommunikationsstrategie und der historischen Methode.*

*Schlüsselwörter: Deutsch-Ostafrika, Missionsgesellschaften, heidnische Völker, Religion und Terrorakt, Widerstand*

---

## Résumé

*C'est presque dans toute l'Afrique noire que s'est produite l'importante expansion de l'activité missionnaire au cours de la seconde moitié du 19e siècle. Alors que l'Afrique de l'Est venait d'être acquise par la colonisation allemande (1884/1885), la mission évangélique allemande y trouva l'occasion de mener ses activités en toute autonomie. La présence de l'instrument colonial a créé une sorte de soutien pour atteindre les objectifs respectifs. Dans cette optique, de nombreuses sociétés missionnaires allemandes ont été mises en place en Afrique orientale allemande, dont la préoccupation brûlante était d'apporter la Bonne Parole à des peuples « païens ».*

*Comme les missionnaires allemands avaient rejeté l'action sociale et culturelle des autochtones, cela déclencha une forte résistance de la société traditionnelle.*

*Cet article vise à analyser les stratégies et les méthodes utilisées par les sociétés missionnaires allemandes pour convertir les populations indigènes au christianisme en Afrique orientale allemande et à les qualifier d'actes terroristes ou à attribuer ces derniers au terrorisme. Pour ce faire, le présent travail s'appuie sur la combinaison de la théorie du terrorisme comme stratégie de communication et de la méthode historique.*

*Mots-clés : Afrique orientale allemande, sociétés missionnaires, peuples païens, religion et acte terroriste, résistance*

---

### Abstract

*Almost throughout Black Africa, the significant expansion of missionary activity occurred in the course of the second half of the 19th century. While East Africa had just been acquired by German colonisation (1884/1885), the German evangelical mission there found the opportunity to carry out its activities in full autonomy. The presence of the colonial instrument created a kind of support for the achievement of the respective goals. In view of this, numerous German missionary societies were set up in German East Africa, whose burning concern was to bring the Good Word to "heathen" peoples. Since the German missionaries rejected the social and cultic activities of the indigenous people, such measures triggered strong resistance from the traditional society. This paper achieves to analyse the strategies and methods used by the German missionary societies to convert indigenous populations to Christianity in German East Africa and to classify them as acts of terrorism or to attribute the latter to terrorism. To this end, this paper relies on the combination of the theory of terrorism as a communication strategy and the historical method.*

*Key words: German East Africa, missionary societies, pagan peoples, religion and act of terrorism, resistance*

---

### Einführung

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich eine Welle evangelischer Missionare unterschiedlicher Herkunft in Afrika etabliert, um ihre Missionstätigkeit auszuüben. Die Pioniere auf diesem Gebiet waren England und Frankreich.<sup>138</sup> In Ermangelung eines kolonialen Raums wurden Missionare deutscher Missionsgesellschaften wegen des

---

<sup>138</sup> Missionen gab es schon lange in den afrikanischen Regionen, bevor diese als Kolonien von den europäischen Mächten wie England und Frankreich besetzt wurden. Im Namen eines universellen Christentums waren Missionare verschiedener Nationalitäten in den Missionsstationen dieser Kolonien tätig. Es ist in diesem Zusammenhang, dass die aus Deutschland stammenden Missionsvereine in englischen und französischen Missionen arbeiteten.

universalen Charakters der christlichen Mission unter der Leitung der englischen Missionsgesellschaften tätig. Aber bis zur Ankunft der deutschen Kolonialherren ab 1884 war die weite Region Ostafrika nicht vollständig von der pastoralen Tätigkeit abgedeckt. Folglich hat dieser neue Erwerb Deutsch-Ostafrika bei den deutschen Missionsgesellschaften Begeisterung hervorgerufen, denn die deutsche Mission konnte jetzt ihre Tätigkeit völlig autonom ausüben. Hauptziel der Mission war vor allem das Evangelium durch das Wort und seine Umsetzung bekannt zu machen.

Eine solche Situation, in der eine bestimmte Gruppe (deutsche Missionsgesellschaften) einer anderen (Urvölker) eine völlig andere Wahrnehmung der Welt aufzwingen wollte, konnte natürlich nicht ohne eine hohe Dosis sowohl physischer als auch psychischer Gewalt auskommen. Wenn der grundlegende Impuls für die evangelische Mission<sup>139</sup> der Wunsch war, die Mission der Bekehrung in Deutsch-Ostafrika zu erfüllen, bedeutete dies, dass die deutsche evangelische Mission ihr Werk nicht auf der afrikanischen Kultur aufbauen würde; daher der Kampf gegen die soziale und kultische Ordnung lokaler Bevölkerungen. Um ihre Ideologie einem breiten Publikum nahe zu bringen, bewirkten die deutschen evangelischen Missionsträger, das Christentum auf die eine oder andere Weise durchzusetzen. Die Frage ist also die folgende: Könnten die Aktionen der evangelischen Mission in Deutsch-Ostafrika von 1884 bis 1900 als terroristischer Kampf gegen einheimische Völker angesehen werden?

In der vorliegenden Arbeit soll aufgezeigt werden, dass die angewandten Methoden und Strategien der Bekehrung zum Christentum in Deutsch-Ostafrika terroristischen Handlungen gleichkommen. Meine Analyse stützt einerseits auf den theoretischen Ansatz von Münkler, der den Terrorismus vorrangig als eine Kommunikationsstrategie sieht, andererseits auf die historische

---

<sup>139</sup> Wenn man von „evangelikaler Mission“ spricht, bezieht man sich auf das Evangelium. Sie bezeichnet bestimmte Kirchen, die dem Protestantismus zugerechnet werden. Im religiösen Kontext der 19. und 20. Jahrhunderte wurde damit im Wesentlichen die Entsendung von beauftragten Vertretern durch eine Gemeinschaft bezeichnet, die ihren Glauben verbreiteten und ihre Institutionen einführen sollten. Dies war die praktische Bedeutung zu jener Zeit, auch wenn ein „Apostel“ nach der griechischen Etymologie ein mit Vollmacht ausgestatteter Gesandter war, der „das Gute Wort“ zur Bekehrung der Menschen predigte.

Methode im Hinblick auf die benutzten Quellen, die ihre ganze Relevanz zeigen.

Der Aufsatz besteht aus vier Punkten. Der erste Punkt wird der Bestimmung von Terrorismus und terroristischen Akten gewidmet; der zweite konzentriert sich auf die Vorstellung der missionarischen Situation vor 1884 in Ostafrika und nach der Gründung der Kolonie von Deutsch-Ostafrika, während die Problematik vom terroristischen Akt deutscher Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika im dritten zum Vorschein gebracht wird. Der vierte und letzte Punkt hebt die Methoden und Praxis der Missionare zur Bekehrung der „Heidenvölker“ hervor.

### **1. Zu den Begriffen „Terrorismus“ und „terroristische Akte“**

In seinem Buch „Die globale Bedrohung. Neue Gefahren des Terrorismus“ schreibt der Terrorismusspezialist Laqueur folgendes:

Der Terrorismus ist auf vielerlei Art definiert worden aber mit Gewissheit lässt er sich nur als Anwendung von Gewalt durch eine Gruppe bezeichnen, die zu politischen oder religiösen Zwecken gewöhnlich gegen eine Regierung, zuweilen auch gegen andere ethnische Gruppen, Klassen, Religionen oder politische Bewegungen vorgeht. (2001, S. 57)

Obwohl das Konzept des Terrorismus eine Vielzahl von Definitionen erfahren hat, betont Laqueur, dass der Terrorismus im Allgemeinen Anwendung von Gewalt zu politischen oder religiösen Zwecken ist. Vereinfacht gesagt, ist Terrorismus das Ausüben und Verbreiten von Terror innerhalb einer bestimmten Gesellschaft. Unter Terrorismus versteht man auch kriminelle Gewaltaktionen gegen Menschen oder Sachen, mit denen politische, religiöse oder ideologische Ziele erreicht werden sollen. Er dient als Druckmittel und soll vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten oder Sympathie und Unterstützungsbereitschaft erzeugen. (Vgl. Waldmann, 2003, S. 50). Auf der Grundlage dieser Aspekte könnte man die organisierten terroristischen Aktivitäten ausführlich aufzählen und den Beweis erbringen, dass der Terrorismus in all seinen Formen auf der Welt

erlebt wird. Aber was ist der Ursprung des Terrorismus? Über den Ursprung des Terrorismus gehen die Meinungen auseinander<sup>140</sup>. Tatsache ist jedoch, dass die ersten Formen von dem, was man heute Terrorismus nennen könnte, weit in die Vergangenheit zurückreicht

Eines der auffälligsten Beispiele stammt aus der Zeit von Judäa. Es sei darauf hingewiesen, dass die Akteure dieser Epoche, die Gewalt verübten, sicherlich nicht als Terroristen<sup>141</sup> bezeichnet wurden, obwohl ihre Motive wohl bekannt waren, nämlich die strikte Einhaltung des jüdischen Glaubens, der keinerlei Abweichung duldete. Die „Terroristen“ im alten Judäa waren gut organisiert und ihre Aktionen waren geplant. (Vgl. Steffelbauer, 2007, S. 39). Ihr Merkmal war es, Opfer auf der Straße zu töten und ihnen ihren Namen zu geben, wie man es heute noch sieht, wenn die von Organisationen begangenen Terrorakte offen beansprucht werden. Im Falle der Juden ist es die Menge, die über die Aktionen berichtete, während die Medien heute generell die Informationen verbreiten. Diesbezüglich haben sich „terroristische Methoden [...] nicht erst in der Moderne entwickelt, sondern besitzen Vorläufer, die bis in die Antike zurückreichen.“ (Hauninger, 2006, S. 21) Zu einer späteren Vergangenheit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand der klassische Terrorismus in Europa aus den revolutionären Spannungen als „Anlasser“ einer Bewegung, die die politischen Bedingungen grundlegend verändern musste. Diese Form des Terrorismus hat sich wahrscheinlich entwickelt<sup>142</sup> und wird im Allgemeinen mit einer Ideologie begünstigt, die sich gegen Personen, Personengruppen oder den Staat richtet und die mit friedlichen Mitteln nicht durchsetzbar sei.

---

<sup>140</sup> Die etwa bekannteren und in der Literatur auch häufiger erwähnten Zeloten gelten für viele Experten als die eigentlichen Vorreiter des Terrorismus in der Antike, wobei anzumerken ist, dass die Sicarii von den meisten Forschern mit den Zeloten gleichgesetzt werden. Im Fall der Anschläge, die von Sicarii und Zeloten durchgeführt wurden, trafen diese zumeist Bürger der jüdischen Mittel- und Oberschicht. Dass diese Taten überhaupt in der Geschichtsschreibung als terroristische Vorläufer gelten, liegt an der Art und Weise, wie diese Gewaltverbrechen vorstatten gingen. Den terroristischen Charakter erhalten die Anschläge der Sicarii durch die Form ihrer Planung bzw. Ausführung und der Verbindung zur Öffentlichkeit. Die ältesten, historisch belegbaren Aktivitäten dieser Art gehen bis in die Zeit um etwa 70 n. Chr. zurück.

<sup>141</sup> Zu damaligen Zeiten wurden die betroffenen Gruppen oder Gruppierungen zwar nicht mit dem Begriff Terrorist bezeichnet. Der Begriff „Terror“ hat aber erst im Rahmen der Französischen Revolution den Ursprung seiner heutigen Bedeutung erlangt.

<sup>142</sup> Die Historikerin Carola Dietze kam 2016 in ihrer Studie über die Erfindung des Terrorismus zum Ergebnis, dass die moderne Ausprägung – mit Rückgriffen auf die Amerikanische und Französische Revolution – sich erst mit dem Attentat Felice Orsini auf Napoleon III. 1858 und dessen transnationaler Rezeption in Europa, Russland und den Vereinigten Staaten verdichtet habe.

(Vgl. Siemann, 2010, S. 66) Wenn man einen Bezug auf Vergangenheit herstellt, muss man zugeben, dass die Gewalt, die Einschüchterung und der Wille, sich den Anderen durch Schaffung eines Klimas des Terrors aufzuzwingen, schon immer im Mittelpunkt der Terrorismusfragen standen. Eine solche Feststellung lässt Kolnberger (2007, S. 39) sagen, dass der moderne Terrorismus vor allem nicht nur „nach Publizität mittels sensationeller Taten und die gezielte Verbreitung von Angst und Schrecken (...), sondern die damit verknüpfte Botschaft an die Bevölkerung (...)“ sucht. Oberflächlich betrachtet, scheinen beide Formen in vieler Hinsicht so ähnlich zu sein, dass was sich durch dieses Postulat durchsetzt, ist die ständige Anwendung von Gewalt und psychologischem Terror wie es in der Vergangenheit immer gewesen ist und die Schlagzeilen weiterhin gibt.

Obwohl der Terrorismus auf die Antike zurückgeht, erfuhr er, im weitesten Sinne des Wortes, einen Bedeutungswandel hinsichtlich mehrerer Faktoren: angefangen von der Organisation und Struktur terroristischer Gruppierungen, ihrer politischen oder religiösen Hintergründe; bis hin zu Intention, Bedeutung und Zwecken eines Anschlags hat sich viel verändert. Nach und nach hat der Begriff Terrorismus viele Gesichter und Facetten angenommen, so dass man gründlich nachgedacht und viele Definitionen vorgelegt hat, wobei Einigkeit über einige Begriffe wie Gewalt, psychologischer Terror, ideologische Auferlegung, etc. herrscht.

Wenn die vorgestellten Beispiele mehr oder weniger als die ersten Vorläufer des modernen Terrorismus betrachtet werden können, sollte die Frage auf die Behandlung der Einheimischen in deutschen Kolonien angesprochen werden. Diesbezüglich ist es sinnvoll, die missionarische Situation in Ostafrika vor Eintreffen der deutschen Kolonisation und nach Gründung der Kolonie Deutsch-Ostafrika darzustellen.

## 2. Die evangelische Mission in Ostafrika vor 1884 und Anfänge der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften im Kolonialfeld Deutsch-Ostafrika 1884/1885

Aufgrund des internationalen Charakters der Mission waren Missionare unterschiedlicher Herkunft in der Kapkolonie<sup>143</sup> im südlichen Afrika tätig. Mit Hilfe Vertreter deutscher Missionsgesellschaften machten sich englische Missionare daran, „das gute Wort“ in Ostafrika zu verbreiten. Allmählich begann ein großes Interesse an der Mission im deutschsprachigen Raum, so dass sich die ersten deutschen Missionsgesellschaften dem Missionswerk neben den englischen Missionaren widmeten. Als erste deutsche Missionsgesellschaft wurde die Basler Mission 1815 gegründet, dann folgte 1824 die Berliner Mission, 1836 die Norddeutsche Missionsgesellschaft und dann die Leipziger Mission. (Vgl. Majida, 2009, S. 23-24)

Vor dem Eintritt der deutschen Kolonialherren in Ostafrika schickten deutsche Missionsgesellschaften weiterhin Personal, um die Missionstätigkeit in den afrikanischen Kolonien Englands fortzusetzen. Aus diesen Gründen argumentierend unterstreicht Oehler (1951, S. 22) das wachsende Interesse der deutschen evangelischen Missionare aktiv an der Missionsarbeit teilzunehmen, indem er sich in diesen Worten äußert: „Ein Christ muss unter deutsche wie unter englische Herrschaft zufrieden sein und des Herrn Werk treiben. Das sind Nebenumstände, die, ob erfreulich oder nicht, für die Hauptfrage von keinem Belang sein können.“

Praktischerweise arbeiteten deutsche evangelische Missionare in der englischen Kolonie Südafrika. Und einer der ersten deutschen Missionare, der unter der Leitung der englischen Missionare arbeitete, war Ludwig Johann Krapf<sup>144</sup>. Im Auftrag der englischen „*Church Missionary Society*“ hatte dieser bei Mombasa (Ostafrika) eine erste

---

<sup>143</sup> Die ersten europäischen Siedler reisten anfangs des 17. Jahrhunderts nach Süd-Afrika und erreichten somit ein Gebiet mit europäischem Klima, da das Kap genau so weit entfernt vom Äquator ist wie Europa.

<sup>144</sup> Der erste deutsche Missionar, der missionierte und 1844 als englischer Vertreter der „*Church Missionary Society*“ nach Sansibar kam, war Johann Krapf. Zwei Jahre später schlossen sich seine Landsleute Johannes Rebmann und Ehrhardt an, die in Tanganjika Fuß fassten. Im Rahmen seiner Mission ließ sich Rebmann 1848 in Mombassa am Fuße des Kilimandscharo nieder.

Missionsstation zur Verbreitung des Christentums als auch zur Zurückdrängung des Islam errichtet. Über ein halbes Jahrhundert lang (von 1815 bis 1880) haben deutsche evangelische Missionare eine große Menge an Erfahrung gesammelt.

Um die 1884er Jahren machte der deutsche Imperialismus einen spektakulären Durchbruch in Ostafrika dank Carl Peters, der bereits eine Expedition durchgeführt hatte. Dies erweckte bei den Engländern in Südafrika den Verdacht, dass die deutschen evangelischen Missionare den Boden für die deutsche Kolonisierung in Ostafrika zu bereiten würden<sup>145</sup>. Die Angst war berechtigt, denn es entsprach den Wünschen der deutschen evangelischen Missionare, in deutschen Kolonialgebieten, in denen sie über sich selbst und selbständig missionarische Tätigkeiten verfügen würden, auszuüben.

Dank der Bemühungen von Carl Peters und der Unterstützung des deutschen Reiches entstand offiziell 1884/1885 die Kolonie Deutsch-Ostafrika, wie die deutschen evangelischen Missionsgesellschaften es geträumt hatten. Ein solcher Kontext deutete auf ein enges Bündnis zwischen Missionaren und Kolonialstaat hin, in dem sich beide gegenseitig unterstützten. (Vgl. Altena., S. 27 – 28).

Zweifellos konnte die evangelische Mission ihre Tätigkeiten in einem gesicherten kolonialen Umfeld aufnehmen, auch wenn man sich jedoch vorstellen konnte, dass jede Partei eine eigene Agenda hatte. Der große und selbstlose Dienst, den deutsche Missionare unter der britischen Flagge geleistet haben, erforderte nun ihre Umsetzung in einem von ihren Landleuten geleiteten Umfeld. Es war überhaupt ein günstiger Umstand und sicherlich brachte die koloniale Bewegung der evangelischen Mission einen neuen Aufschwung, deren Aufgaben natürlich die Sammlung der Einheimischen und sittlich-religiöse Erziehung waren.

In der neu erworbenen Kolonie Deutsch-Ostafrika sahen sich die deutschen Missionsgesellschaften ab 1884/1885 ihren Auftrag

---

<sup>145</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Deutschen unter Bismarck im Osten, Westen und Süden zu sichern. Dieser Wettkampf führte zu einem angespannten Konflikt zwischen Deutschland und Großbritannien in Ostafrika. Am 29. Oktober 1886 einigten sich dann Deutschland und Großbritannien über die Abgrenzung ihrer Einflussphären in Ostafrika, welches zum Schluss aufgeteilt wurde.



verstärkt. Dies ermöglichte der evangelischen Mission, sich als einzige religiöse Behörde zu positionieren, die in der Lage war, einen sozialdynamischen Prozess durchzusetzen, der durch spezifische ethische Normen, Werte und Einstellungen verkörpert wird (Hans Küng, 2005, von S. 253-268); besonders, wenn man bedenkt, dass Religionen entstanden sind, seitdem der Mensch existiert, und dass es so mit der Gewalt ist.<sup>146</sup> Während der deutschen Kolonialherrschaft (seit 1884) in Deutsch-Ostafrika nahmen zahlreiche weitere Missionsgesellschaften ihre Arbeit auf, teilweise zunächst unter eindeutig kolonialistischen Vorzeichen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Missionare der Kolonialzeit vom Denken und Fühlen ihrer Heimatländer beseelt waren, und dies war ein starkes Überlegenheitsbewusstsein gegenüber den fremden Völkern; daher der Ausdruck „Missionierung der Heiden“.

Vor diesem Hintergrund entstand die Einheit der Mission, die deutsche evangelische Missionsgesellschaften in einem Missionsausschuss vereinte, dessen Organ im ersten Absatz ihrer Satzung festlegte:

Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika ist eine Vereinigung evangelischer Christen, welche den Zweck verfolgt, den in den Kolonien der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wohnhaften Heiden das Evangelium zu verkünden. (Gründer, 2004, S. 37)

So ist es durchaus verständlich, dass diese Koalition der evangelischen Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika eine abschreckende Kraft war, zumal sie manchmal von der Kolonialmacht unterstützt wurde<sup>147</sup>. Bei Aufnahme des Missionsprojets wurden zuerst Missionsstationen eingerichtet, dann die Zustimmung mancher lokalen Bevölkerungen, die anfangs zurückhaltend waren, durch

---

<sup>146</sup> Die christlichen Missionskriege hatten ihren Ursprung in der kirchlichen Ideologie des Hoch- und Spätmittelalters. Erst im lateinischen Christentum des Westens wurde die (augustinische) Theorie der legitimen Gewaltanwendung für geistliche Zwecke angewandt und ermöglichte letztlich die Verbreitung der Gewaltanwendung innerhalb des Christentums mit dem Ziel, Heiden zu bekehren, das Evangelium zu verbreiten.

<sup>147</sup> In Kolonien war die Missionsarbeit am gesichertsten, und zweifellos am wirksamsten, wenn die Missionare derselben Nationalität angehören, wie die Beherrscher des Landes. Geordnete politische Zustände sind also eine Voraussetzung größerer Missionserfolge.

sogenannte humanitäre Aktionen gewonnen. Da evangelische Missionare zuvor bestimmte Ortsprachen gelernt hatten und sich mit lokaler Kultur vertraut gemacht hatten, wurden sie immer kritischer gegenüber traditionellen Gebräuchen.

Das Ziel der deutschen evangelischen Missionare war es, die traditionellen Religionen, die bis dahin in Kraft waren, zu vernichten und sie endgültig durch das Christentum zu ersetzen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache kommt die folgende Frage vor: Wie haben deutsche evangelische Missionare ihre Missionsprojekte verwirklichen können? Wie könnten man verwendete Methoden im Prozess der Bekehrung einheimischer Bevölkerungen in Deutsch-Ostafrika zum Christentum bezeichnen?

### **3. Zur Problematik vom terroristischen Akt deutscher Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika**

Meine Untersuchung beschäftigt sich mit dem religiösen Terrorismus. Dies geschah unter der Führung der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika<sup>148</sup>, und die Form von Terrorismus scheint so schwer zu fassen wie Terroristen selbst, denn die Akteure nahmen viele Facetten. Tatsächlich hat die Entwicklung der evangelischen Bewegungen im Rahmen der Verbreitung des Evangeliums außerhalb Europas zur „äußeren Mission“ geführt, um die Kirche in der ganzen Welt zu etablieren, damit die göttliche Gnade offenbar und verherrlicht werde. (Vgl. Krumenacker, S. 34). Aufgrund dieser großen Reichweite der evangelischen Mission wurde der Kampf zur Etablierung der christlichen Religion emotionaler, leidenschaftlicher und damit manchmal härter und gewalttätiger geführt. Angesichts dieses Ansatzes ist es die Gewalt im Evangelisierungsprojekt, die unsere Aufmerksamkeit erregt.

Es ist daher offensichtlich, dass der Einsatz von Gewalt oder die Anwendung anderer Formen von Zwang in der deutschen

---

<sup>148</sup> Die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika ist eine Vereinigung evangelischer Christen, welche den Zweck verfolgt, den in den Kolonien der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wohnhaften Heiden das Evangelium zu verkünden

missionarischen Perspektive Ostafrikas die Einheimischen beeindrucken sollte, indem sie ein Klima von Einschüchterung und Angst schafft. Am deutlichsten äußert sich dies in Methoden, mit welchen - hauptsächlich strengste Strafen und Folter - sich die Menschen gefügig gemacht wurden, wie restlos ihre Kultur, ihre Identität, letztlich ihr Land zerstört wurde.

Wie bereits erwähnt, kann Terrorismus andere Formen nehmen. Laut Straßner (Historisches-lexikon bayerns.de) dient Gewaltausübung nicht nur als Mittel zur Zerstörung und Vernichtung, sondern bildet einen essentiellen Bestandteil ihrer spezifischen Kommunikationsstrategie. In Bezug auf diese Strategie ist es klar, dass dieser Ansatz darauf ausgerichtet war, weitreichende psychologische Auswirkungen zu haben. Terroristen wollen nach Wördemanns Aussage (1977, S. 53) das „Denken besetzen“ und dadurch Veränderungsprozesse erzwingen. So ist Terrorismus primär eine Kommunikationsstrategie, deren ursprüngliche Absicht darin besteht, starken Druck auf die Gesellschaft auszuüben. Noch unentbehrlicher war die Kommunikation durch Sprache, Bibel und Bilder wirksamer und beeinflussbarer<sup>149</sup>. Unter diesem Blickwinkel geht es um die Konstruktion einer neuen kultischen Sozialordnung für die lokalen Bevölkerungen, letztlich um die Konstruktion einer feindlichen Gesellschaft zum Missionsprojekt.

Im Untersuchungsrahmen des Bekehrungsprozesses einheimischer Bevölkerungen in Deutsch-Ostafrika, nämlich die strikte Einführung des christlichen Glaubens (Vgl. DEBUYST, 2002: S. 71), der keinerlei Religion tolerieren würde, geht es um die verwendeten Methoden und Strategien sowie das Benehmen der Missionare in die Lupe zu nehmen.

---

<sup>149</sup> Mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg (1445) wurde das Buch im 19. Jahrhundert unbestritten zum am weitesten verbreiteten gesellschaftlichen Ausbildungs- und Kommunikationsmittel und trug zur Verbreitung der Gedanken bzw. Ideen während der Renaissance bei.

#### 4. Methoden und Praxis der Missionare zur Bekehrung der „Heidenvölker“

Als Ausgangspunkt wird für den Zweck dieser Untersuchung Terrorismus als Kommunikationsstrategie verstanden und das Verhalten, das damit einherging, konzentrierten sich hauptsächlich auf die Verweigerung religiöser Realität und moralischer Werte von den schwarzen Bevölkerungen.

Zur Erinnerung sei darauf hingewiesen, dass missionarische Kommunikation im Medium der Sprache geschah und erforderte daher das Erlernen der lebenspraktischen, ethischen, künstlerischen Ausdrucksformen. Es ist allen bekannt, dass die Rede von Religion bei den Schwarzen nie die Zustimmung der Mission gefunden hat; das bezeugen folgende Aussagen:

Bei den Negern gibt es kein eigentliches religiöses System, keine Autorität, die definiert, mit anderen Worten keine verpflichtende Wahrheit, die als solche gegeben und anerkannt ist: Deshalb gibt es auch keine Streitigkeit über Religion und keine Häresie. (Limburg, 1912: S. 380)

Ohnehin waren solche Äußerungen ein Beweis dafür, dass keine andere religiöse Praxis als das Christentum toleriert werden kann. Selbstverständlich konnte die Beseitigung religiöser Traditionen einheimischer Bevölkerungen nicht friedlich geschehen. Deshalb wurden manchmal gewaltige Methoden und Strategien zur Erreichung evangelischen Ideals eingesetzt, Hindernisse und Widerstände zu durchbrechen, die von den traditionellen religiösen Kräften geschaffen wurden. Auf dem Missionsfeld Deutsch-Ostafrikas herrschten Machtausübung und Einschüchterung.

Als erstes ist es zu berücksichtigen, dass die militärische Sprache im Missionsvokabular nicht ungewöhnlich war. Schon 1872 sprach der Berliner Missionsdirektor Wangemann von den Missionsgesellschaften als von einer „Reichsarmee in Schlachtordnung“ und der Historiograph der Basler Mission Wilhelm Schlatter von einer „zuverlässigen, wohldisziplinierten Streiterschar für den Missionskrieg“. (Ulrich von der Heyden u. Jürgen Becher,

2000: S. 301) Wie jede Armee, die sich dem Feind mit allen Mitteln aufdrängen muss, haben sich die deutschen evangelischen Missionsgesellschaften die Mittel gegeben, dies zu erreichen. Von Harald Fischer-Tiné her ließ sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der angelsächsischen kolonialen Welt eine „Martialisierung der christlichen Rhetorik“, „*muscular Christianity*“ oder „*aggressive Christianity*“ beobachten, um ihr kämpferisches Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen<sup>150</sup>.

In dem neuen Umfeld von Deutsch-Ostafrika, das dem Projekt der Evangelisierung oft feindlich gegenüberstand, wandten sich die Missionsgesellschaften wiederholt an Akteure ihres Heimatlandes wie die Kolonialmacht, die militärische und politische Kräfte vom deutschen Reich<sup>151</sup>.

Folge dazu blieb die christliche Mission in unmittelbarer Verbindung mit deutscher Kolonialpolitik, um vor der Gefahr der Vertreibung durch die einheimischen Machthaber bewahrt zu werden. So schürten die Soldaten der Kolonialmacht auf Wunsch der Missionsgesellschaften durch gezielte Gewalt die Ängste der Bevölkerung; dies ist einer der Gründe, warum es ihnen nicht gelang, die Missionare zu vertreiben, wie Gründer (1982: S. 91) es erwähnt

Bis 1896 hatte die Mission somit zu einem ganz entscheidenden Teil dazu beigetragen, daß aus der losen Schutzherrschaft des Reichs ein weitgehend stabilisiertes Kolonialregime wurde und daß durch militärische Aktionen die beiden großen Volksstämme der Herero und Nama 'befriedet' und

---

<sup>150</sup> Der Vortrag: Männer, Macht und Muskelspiele: „*Aggressive Christianity*“ und „*Muscular Hinduism*“ im kolonialen Indien (ca. 1890-1930) von Harald Fischer-Tiné geht von der Beobachtung aus, dass sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in der angelsächsischen Welt eine Martialisierung der christlichen Rhetorik beobachten lässt. Individuelle Autoren wie Charles Kingsley oder Institutionen wie die Heilsarmee benutzten Slogans wie „*muscular Christianity*“ oder „*aggressive Christianity*“, um ihr kämpferisches Selbstverständnis zum Ausdruck zu bringen. Organisationen wie der YMCA (*Young Men's Christian Association*) gingen noch einen Schritt weiter, indem sie Sport, Drill und Körperkultur als integralen Bestandteil einer neuen christlich-virilen Identität etablierte.

<sup>151</sup> Die evangelischen Missionsgesellschaften waren in zentralen Verwaltungsgremien der Kolonien vertreten und anfangs teilweise mit hoheitlichen Aufgaben betraut. Schließlich bestanden persönliche Kontakte zwischen Missionsvertretern und offiziellen Reichsinstitutionen. (Vgl. Gründer, (Jahr): S. 326)

ihr Eigenständigkeitsstreben unterdrückt worden waren.

In jedem Fall betrachtete die evangelische Mission, dass jede Kraft, die zur Ehre Gottes beitrug, legitim war, denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. Auf dieser Grundlage verwendeten die deutschen Missionare alle Arten von Gewalt unter dem Vorwand, dass ihre Macht vom Gott kam.

Ein anderer Aspekt bei der Verbreitung des christlichen Glaubens war der psychologische Kampf. In Deutsch-Ostafrika entwickelten Missionare der evangelischen Missionsgesellschaften ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Einheimischen wie „keine Kenntnis von Gott“, „elendes Leben“ oder „arme“ Menschen etc., denen geholfen werden müssen. Diese Rhetorik wurde zur Grundlage der Missionsordnung, in der man entscheidende Faktoren für Bekehrungsunternehmen und damit auch für den Wandel der einheimischen Gesamtgesellschaften fand. Das Ziel war, alle Schwarzen zu persönlichem Glauben, zur Gemeinschaft mit Christus durch christliche Erziehung zu führen. (Vgl. Hilberts, 1917: S. 4)

Grundsätzlich waren auch im missionarischen Diskurs klare Unterschiede zwischen den Rassen festzustellen; „die tatsächliche Rasseninferiorität“ und die damit verbundene Gefahr der Differenz zwischen Missionar und Einheimischer. Ein immer wieder kehrendes Bild der schwarzen Bevölkerungen ist jenes des „edlen Wilden“ mit diesen negativen Wahrnehmungen. Dabei ist zu beachten, dass das erniedrigende Bild des Schwarzen, das die Missionare immer vermittelt hatten, in eine historische Tradition eingebettet ist<sup>152</sup>. Die Wahl dieses Mittels war eher die Regel als die Ausnahme, insofern diese psychologische Gewalt zu einer Veränderung in den Köpfen der einheimischen Bevölkerungen führte. Generell hatte diese Karikatur

---

<sup>152</sup> Das Bild, das sich die Europäer von den Afrikanern gemacht haben, war Teil eines ständig verändernden Prozesses. Vom Mythos „Edle Wilde“ (aus seiner christlichen Perspektive betrachtete Jacques Cartier Sie als unschuldige und religionslose Wesen in einem wilden ungebildeten Zustand, die zur Bekehrung des Christentums fähig sind), hat sich dieses Bild im 18. Jahrhundert verändert, als die europäische Expansion Teile Afrikas in Besitz nahm. Das „Edle“ wurde zugunsten des „Primitiven“ abgewertet wie es zum Beispiel von Friedrich Hegel verwendet wurde (Primitiven Neger) und Ihnen die unterste Stufe in der Menschheitsentwicklung zugeteilt. (Müller, Tremel 2002: S. 45-47).

den Zweck, schwarze dazu zu bringen, sich selbst zu hassen, und die Versuchung zur christlichen Mission zu gehen.

Was die Sozialordnung einheimischer Bevölkerungen angeht, gibt Günter (2001: S. 17) zu, dass die Mission zu Menschen kam, die eine ausgeprägte, wenn auch nicht schriftlich tradierte Religion hatten, war das größte Hindernis für die deutsche evangelische Mission. Auf jeden Fall war mit einer systematischen Verwerflichkeit der lokalen religiösen Praxis<sup>153</sup> zu rechnen, da die evangelische Mission die afrikanische Religion vernichten wollten. Dies fuhr zur Neuausrichtung der deutschen evangelischen Mission gegenüber den lokalen Völkern<sup>154</sup>. In einem ersten Schritt haben die deutschen evangelischen Missionare humanitäre Aktionen zugunsten der Bevölkerungen vervielfacht, was ihnen großes Mitgefühl entgegengebracht hat. In dem Maße, wie sich die deutschen evangelischen Missionare mit Kulturen einheimischer Völker von Deutsch-Ostafrika vertraut machten, wurden Sie immer kritischer gegenüber den traditionellen Gepflogenheiten, in denen sich ihr spiritueller und religiöser Glauben manifestiert.

Und da ihre Aktionen enorme Auswirkungen auf die Bevölkerungen gehabt hatte, konnten die Missionare nun ihre versteckte Agenda entfalten. So traten diese letzteren in ein Kräfteverhältnis ein, dessen Ziel es war, die Bevölkerungen mit allen Mitteln zum Aufgeben ihrer Sitten und Bräuche zu zwingen. Dies stand aber in Kontrast zur friedlichen Haltung deutscher Missionare zu Beginn der Missionstätigkeit. Um dies zu erreichen, wurde eine radikalere Logik angenommen, die darin bestand, lokale Bräuche zu verbieten oder sie systematisch abzuschaffen, denn ihrer Meinung nach entsprachen sie nicht der christlichen Ethik. Solche Maßnahmen wurden von den

---

<sup>153</sup> Die meisten schwarzafrikanischen Religionen beziehen sich auf ein unerreichbares, höchstes Wesen, in dessen Namen das Gebet gesprochen wird. Danach folgen zahlreiche Götter, Genies und Geister, denen Opfergaben, Opfer und Beschwörungen dargebracht werden müssen. Darüber hinaus folgt die religiöse Praxis einer Reihe von Initiationsschritten bis zum Tod. Schließlich greifen die afrikanischen Religionen immer dann ein, wenn die Ordnung gestört ist (Krieg, Hungersnot, Epidemie, Tod, Versagen usw.), um den Prozess der „Rückkehr zur Normalität“ einzuleiten, und sind somit eng mit dem Alltagsleben verbunden.

<sup>154</sup> Die Bevölkerung Ostafrikas ist in vier Sprachgruppen unterteilt: Bantu, Nilotisch, Morumadi und Kuschitisch. Der Clan (der von den lokalen Dynastien des Königreichs gehalten wurde, an dessen Spitze der Herrscher namens Kabaka, Mukama oder Mwami stand) stellte die grundlegende politische, wirtschaftliche und soziale Einheit dar, in der der Ältestenrat und sein Oberhaupt für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Verteidigung zuständig waren.

Anhängern der lokalen Traditionen als ernsthafte Bedrohung ihrer kulturellen Identität empfunden. Um ihr Erbe zu verteidigen, hatten sich die Einheimischen daher manchmal heftig gegen die deutsche evangelische Mission gewehrt. Um die Ablehnung der Inkulturation zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass im afrikanischen Denken jede rituelle Veränderung Auswirkungen auf das Gleichgewicht einer traditionellen Gesellschaft hat, die auf Errungenschaften beruht, die stabil sein sollen.

In allen Fällen führten die Missionare eine Kampagne zur Verteufelung einheimischer Religionen, angefangen bei den am tiefsten Verwurzelten. Hier ging es bei den Missionaren darum, die verschiedenen Kulturen durch ihre schlechten Seiten zu betrachten, um „die Saat des göttlichen Wortes“ besser vorbereiten zu können. (Orta, 2004: S. 3) Durch den engen Kontakt mit der lokalen Bevölkerung konnten die deutschen Missionare die legitimen traditionellen Mächte (Häuptlinge, Heiler, Zauberer usw.) leicht destabilisieren, indem sie zunächst auf die ideologischen Vorstellungen der Völker einwirkten, bekämpften dann ihre Traditionen, Sitten und Bräuche, um die traditionellen Überzeugungen und Rituale zu brechen. (Vgl. Ludwig u. Ulrich, 2000: S. 103f) Besonders hier spielten Missionsschulen eine wesentliche Rolle bei der Ausbildung der schwarzen Jugend. Zu den ersten Bekehrten gehörten befreite Sklaven, Ausgegrenzte, sozial Degradiertere oder Unzufriedene, die manipuliert wurden und haben stark zum Zerfall der sozialen Struktur beigetragen. So machte sich dies durch den kulturellen Wandel und die ideologische Spaltung innerhalb der Völker bemerkbar.

Gestärkt durch die ersten Erfolge, verstärkten die deutschen Missionare ihre Methoden durch Strafen zum Zweck der Erziehung, stellten Gott als Strafenden oder Bußleistungen dar. Deshalb wurde die Abschaffung der Befragung von Orakeln ausgesprochen, die Befragung von Ahnen wurde beendet und der Umgang mit Heilern wurde von den Missionaren abgeschafft. Die Abschaffung von Tabus, die Angst machten, auch Amulette, heidnische Opferstätten und die Aufbewahrung von Schädeln von Ahnen. Darüber hinaus schafften die Missionare traditionelle Elemente ab, weil ihnen gesagt wurde, sie seien schlecht. Aber sie schafften auch manche ab, die nicht schlecht



waren, beispielsweise Tänze, Spiele und Ähnliches. Aus christlicher Perspektive ist die Bedeutung der Religion in einer Gesellschaft auf keinen Fall zu unterschätzen, und dies galt erst recht in einheimischen Gesellschaften.

Für die Mission ist Religion Bewahrer des Bestehenden, aber auch Motor des sozialen Wandels, soweit sie auf jeden Fall gestaltend auf die soziale Ordnung einwirkt. Um diese Herrschaft zu bewahren, wurde nichts vernachlässigt, was den reibungslosen Ablauf des pastoralen Projekts behindern konnte. Bei Beobachtung ihrer Haltung und ihres Verhaltens kommt es vor, dass Gewalt und psychologischer Terror bei der Durchführung der christlichen Mission als einzige Hintergrundmotive, die für das Verständnis des missionarischen Handelns essentiell sei, anwesend sind.

### Schlussfolgerung

Die Vermittlung vom christlichen Glauben unter den Eingeborenen ab dem 19. Jahrhundert wurde als ungleich größte Herausforderung der deutschen evangelischen Mission verstanden. Es war also ein Prozess, der einen Wechsel von Stadien und Etappen beinhaltete, der zu diesem Zweck führte, akzeptiert oder erlitten von den Einheimischen und zu einer vollständigen Änderung in der Gesellschaft. Auch wenn die verwendeten Methoden und Strategien der deutschen Missionare nicht auf Zerstörung abzielten, mussten sie Angst und Terror unter den Völkern erzeugen. Sicherlich handelte es sich keineswegs um isolierte Aktionen, sondern um langfristige Kampagnen der Vertreter deutscher Missionsgesellschaften, die reflexiv und strategisch geplant wurden. Nach Untersuchung religiös motivierter Handlungen im kolonialen Kontext Deutsch-Ostafrikas muss gesagt werden, dass die Vorherrschaft einer Minderheit über eine Mehrheit ein Verbrechen ist.

Als Fazit kann festgestellt werden, dass viele deutsche Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika den Missionsauftrag als integralen Bestandteil ihres Handelns ansahen und die Kolonialherren ihrerseits Interesse an der Missionsarbeit in den neu erworbenen Territorien entgegenbrachten. Im Hinblick darauf hat die Missionierung gewalttätige Elemente mit Unterstützung der Kolonialherren gehabt, was in dieser Arbeit beleuchtet wurde. Grund

dafür ist, dass eine Ausbreitung des Christenglaubens in die afrikanische Spiritualität gewährleistet sei. Durch Strafen und Gesetze hat die koloniale Regierung den physischen Gehorsam erzwingen können, dann brachte die evangelische Mission die seelische Unterwürfigkeit und Abhängigkeit der Eingeborenen zustande. So war die Mission in die Ausübung von Macht verstrickt, die oft genug kolonial oder rassistisch begründet wurde. Dies machte Missionsgesellschaften bzw. ihre Vertreter als Urheber oder wenigstens Vollstrecker von Gewalt (mit)verantwortlich.

Daneben hat sich die Kommunikationsstrategie der deutschen evangelischen Missionare als wirksame Waffe erwiesen, deren psychologische Wirkung die einheimischen Bevölkerungen stark beeinflusst hat. In Stammesgesellschaften waren die Leute nicht bereit ihr spirituelles Sittenleben zugunsten des Christentums aufzugeben und dies fuhr zum formalen Verbot von Bräuchen und kultischen Praktiken vor Ort. Dadurch wurden Angstgefühle, seelische Erschütterungen herbeigeführt. So wurde Jeder Widerstand von Seite der einheimischen Obrigkeit unterdrückt, insofern die „Einen“ den „Anderen“ ohne Zustimmung ihre Ideologie oder Kultur aufzwingen. Das war nicht im Sinne von rücksichtslos angewandter physischer Kraft unmittelbar evident, sondern manifestiert sich in subtileren Formen.

In Anlehnung an angewendete Strategien und Methoden der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften kann daraus gefolgert werden, dass ihre Aktionen eine terroristische Dimension widerspiegeln.

## Bibliographie

Debuyst Christian (2002), « La délinquance comme interaction », in : Mucchielli Laurent & Robert Philippe, *Crime et sécurité. L'état des savoirs*, Paris.

Fischer-tine Harald (2012), Männer, Macht und Muskelspiele: "Aggressive Christianity" und "Muscular Hinduism" im kolonialen Indien, Zürich, in 49. *Deutscher Historikertag*, [www.historikertag.de](http://www.historikertag.de).

Gerhard Hilbert (1917), *Volksmission und Innere Mission*, Leipzig, A. Deichert.

Gründer Horst (1982), *Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit (1884-1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas*, Paderborn, Oldenburg Verlag.

Gründer Horst (2004), *Geschichte der deutschen Kolonien*, 5. Auflage, Paderborn, Schöningh.

Günter Kohler (2001), *Seelsorge im Kontext Ostafrikas: eine Untersuchung zur Interaktion zwischen religiös-sozialer Tradition in Ostafrika und partnerzentrierter Seelsorge und Beratung*, Neuendettelsau, Erlanger Verl. für Mission und Ökumene.

Hauninger Anthony (2006), *Wie lässt sich moderner Terrorismus verstehen?* Diplomarbeit im Fachbereich Philosophie, Universität Wien.

Herzog Jürgen (2000), Kolonialismus und Mission. Sichtweisen auf Distanz, in: Ulrich Van Der Heyden und Winfried BROSE (Hrsg.): *Mit Kreuz und Deutscher Flagge. 100 Jahre Evangelium im Süden Tansanias. Zum Wirken der Berliner Mission in Ostafrika*, 3. Auflage, Münster, Lit Verlag.

Kolnberger Thomas et Six Clemens (2007), *Fundamentalismus und Terrorismus – Zu Geschichte und Gegenwart radikalisierte Religion*, Essen, Magnus.

Krumenacker Yves (2008), « Le XVIIIe siècle : éveil protestant et déclin catholique ? », p.34, in : <http://journals.openedition.org/cerri/242> ; DOI : 10.4000/cerri.242. (Consulté le 3.4.2023).

Küng Hans « Religion, violence and « holy wars », in : *International Review of the Red Cross*, volume 87, n 858, juni 2005, pp. 253-268.

Laqueur Walter (2001), *Die globale Bedrohung. Neue Gefahren des Terrorismus*, München, Econ Verlag.

Limburg Lahn (1912), *Die Katholische Welt*, Druck und Verlag der Pallottiner Kongregation, [www.abebooks.co.uk](http://www.abebooks.co.uk)

Orta Andrew (2004), *Catechizing Culture: Missionaries, Aymara, and the « New Evangelization »*, New York, Columbia University Press.

Siemann Wolfram (2010), *Metternich. Staatsmann zwischen Restauration und Moderne*, München, Beck.

Steffelbauer Ilja (2007), *War on Brigandage – Rom und der bewaffnete Widerstand in Judäa*; in: Kolnberger / Six, *Fundamentalismus und Terrorismus – Zu Geschichte und Gegenwart radikalisierten Religion*, Essen, Magnus.

Straßner Alexander (2013), *Terrorismus*, in: [historisches-lexikon bayerns.de/Lexikon/Terrorismus](http://historisches-lexikon.bayerns.de/Lexikon/Terrorismus) (31.11.2022).

Waldmann Peter (2003), *Terrorismus und Bürgerkrieg. Der Staat in Bedrängnis*, München, Gerling Akademie.

Wördemann Franz (1977), *Terrorismus. Motive, Täter, Strategien*, München, Zürich, Piper.